

PAPIERSTAU

Fleischkulturkampf

VON HENDRIK WERNER

Aus erneut gegebenem Anlass muss dieser Text wieder mit meinem Lieblingswitz beginnen. Der geht immer noch wie folgt: „Kommt ein Mann zum Schlachter und sagt: ‚Ich hätte gern ein Pfund von der fetten Groben.‘ Entgegenet die Wurstwarenfachverkäuferin: ‚Tut mir leid, die ist heute in der Berufsschule.‘“

Szenenwechsel: Um Wohl und Wehe der Wurst sorgt sich die schleswig-holsteinische CDU. In einem aktuellen Antrag der Landtagsfraktion klagt sie kulinarische Vielfalt ein, als stehe der Untergang des schweineisch geprägten Abendlandes direkt bevor: Die Landesregierung müsse sich dafür einsetzen, dass Schweinefleisch „im Nahrungsmittelangebot öffentlicher Kantinen, Kitas, Schulen erhalten bleibt“.

Die CDU will mit dem Appell die Gefahr abwenden, dass Minderheitenschutz aus religiösen Gründen zur Verdammung des Schweins führt. Landwirtschaftsminister Robert Habeck (Grüne) erkennt indes keinen staatlichen Handlungsbedarf. Zudem sieht er im Vorstoß der CDU eine „Verkürzung unserer grundgesetzlichen Werte auf die Pflicht, Kotelett oder Hack zu essen“.

KRITIK IN KÜRZE

DVD

Mein Kampf

Seit dem 8. Januar ist Hitlers Pamphlet sozusagen wieder da. Helmut Qualtinger, österreichischer Kabarettist, rezipiert daraus seit den 70er-Jahren. Seine kunstvolle Lesart denunziert pathologisches Pathos und massive Megalomanie des Verfassers, indem sie den Zuhörer auf besonders grenzhysterische und absurde Textpassagen aufmerksam macht. Auf dieser fälligen DVD kommen Unterhaltungswert und Erkenntnisgewinn unmittelbar zusammen. WER

Helmut Qualtinger liest „Mein Kampf“. 93 Minuten. Filmedition Suhrkamp.

DVD

Becks letzter Sommer

Christian Ulmen spielt in dieser aparten Romanadaption den Lehrer Robert Beck. Der Mittdreißiger war als Teenager umjubelter Sänger der Band Cash Punk, die Grunge und Britpop originell vereinte. Doch Intrigen trieben Beck ins Referendariat. Nun ist er resignierter Musiklehrer. Sein Phlegma legt sich, als ihm eine Freundin und ein talentierter Schützling zuwachsen. Daraus entspinnt sich ein charmanter Film mit Roadmovie-Flair, Künstlerroman-Aura und Coming-of-Age-Atmosphäre. WER

Becks letzter Sommer, 98 Minuten. Senator.

DVD

Straight outta Compton

Als die fünf rappenden Kumpanen Dr. Dre, Ice Cube, Eazy-E, DJ Yella und MC Ren vor 20 Jahren die Hip-Hop-Gruppe N.W.A. („Niggas Wit' Attitudes“) gründeten, war naturgemäß noch nicht absehbar, dass das Ding durch die Decke gehen würde. Regisseur F. Gary Gray hat das mit jungen Schauspielern gedrehte Biopic nach dem Debütalbum des Kreativkollektivs benannt. Nicht nur um Musik geht es in dieser spannenden kulturhistorischen Studie, sondern um Gangs, Gewalt und Größenwahn. WER

Straight outta Compton. 141 Min. Universal.

DVD

Candice Renoir

Mit „Le Flic, c'est chic“ bewirbt der Verleih diese übermütige französische Krimikomödie im Serienformat. So wie im Slogan der Chic-Hit „Le Freak“ aus dem Jahr 1978 echart, hallen in Titelheldin Candice Renoir die Stimmen der Zweifler und Neider nach, als sie nach einer Auszeit den beruflichen Wiedereinstieg im Küstenort Sète wagt. Trotz „Polizei-Barbie“-Schmähen verlässt sich die alleinerziehende Mutter auf ihre Intuition – und auf ihre Maskerade als blondes Naivchen. Hübsch gewitzt! WER

Candice Renoir (Staffel 1). 416 Minuten. Edel.

DVD

Crimson Peak

Der auf Fantastik spezialisierte Regisseur Guillermo del Toro („Pans Labyrinth“) hat mit „Crimson Peak“ eine wunderbare wie wunderliche Schauromanze geschaffen, wie sie sonst nur Tim Burton zuzutrauen ist. Im Zentrum der von Mystery- und Horror-Elementen umflorten Gothic-Moritat steht Edith (Mia Wasikowska). Die Geisterseherin muss zu einer Mission antreten, deren gutes Ende fraglich ist. Furchtsame Gemüter sollten diesen grandios monströsen Film tunlichst nicht alleine schauen. WER

Crimson Peak. 114 Minuten. Universal.

REDAKTION KULTUR

Telefon 0421/36 71 38 50

Fax 0421/36 71 10 14

Mail: kultur@weser-kurier.de

60 Jahre Nolde-Stiftung – erste große Ausstellung zum umfangreichen Spätwerk des Malers in Seebüll

VON MATTHIAS HOENIG

Neukirchen. Farbensatt, romantisch und episch – das Spätwerk Emil Noldes, das jetzt erstmals umfassend gezeigt wird, fesselt den Betrachter. Die Stiftung im Wohnhaus Noldes an der deutsch-dänischen Grenze feiert 60-jähriges Jubiläum, bisher kamen 4,2 Millionen Besucher.

Erstmals rückt das Spätwerk des Expressionisten Emil Nolde (1867-1956) in den Fokus einer umfassenden Ausstellung. In ihrer 60. Jahressammlung zeigt die Nolde-Stiftung Seebüll (Kreis Nordfriesland) im früheren Wohnhaus des Künstlers bis zum 30. November 178 Exponate. „Dazu gehören 50 Gemälde, 87 Aquarelle und Zeichnungen sowie 20 Grafiken“, sagte Direktor Christian Ring in der Gemeinde Neukirchen, zu der Seebüll gehört.

Das Museum liegt in der weiten Marschlandschaft an der deutsch-dänischen Grenze. Zudem sind Persönliches wie Hut und Pfeife des Künstlers, aber auch seine ersten künstlerischen Arbeiten als Neunjähriger – kleine Illustrationen für Poesealben (sogenannte Stammbuchblätter) von Mitschülern – zu sehen.

„Noldes Spätwerk beginnt um 1940, die Bilder werden ruhiger, stiller, epischer und romantischer – es geht um die Emotionen und das Zwischenmenschliche“, beschreibt Ring. „Und die Farben werden intensiver.“ „Glühender Abendhimmel“, 1945 entstanden, wirkt wie ein Farberausch, dominiert von intensiven Orange- und Rottönen.

Die gezeigten Gemälde zeigen, dass Nolde auch im Alter seinen Motiven treu geblieben ist: Menschen, Landschaften, das Meer, Blumen, aber auch Fantastisches oder Groteskes wie der in Form einer Tier-Allegorie dargestellte „Triumph der Weisheit“ (1946).

Das Spätwerk ist umfangreich. Allein zwischen 1945 und 1951 entstanden mehr als 100 Ölgemälde – danach konnte Nolde aus gesundheitlichen Gründen keine Gemälde mehr malen. Kuratorin Caroline Dieterich betont, Nolde sei im Alter milder geworden, und die früher erkennbar kraftvolle Pinselstrich-Führung nehme sich zurück. Und so leuchten viele Motive lebensbejahend und heiter-sehnsuchtsvoll, etwa die verwirrenden Tänzerinnen in „Tanzfreude“, „Ochsen am Morgen“ (1939) mit einem kräftig Wasser lassenden Rind, oder „Freundinnen“ (1946), das Doppelporträt zweier Frauen. Typisch für Nolde: Er zeigt oft zwei, drei Gesichter auf seinen Bildern, während Picasso oft durch den Wechsel der Perspektive aus einem Gesicht gleich mehrere zu schaffen schien.

Neben dem Bildersaal mit den Ölgemälden Noldes werden Arbeiten auf Papier in mehreren Kabinetten gezeigt, die jetzt dank neuer Beleuchtung ihren dunklen Charakter verloren haben. Auch hier überrascht Nolde mit ungeahnter Vielseitigkeit, etwa Aquarellen aus der Schweizer Bergwelt einschließlich einer sich durch Schneetreiben kämpfenden Skiläuferin. Diese Motive entstanden 1948, als der 80-jährige



Die 60. Jahressammlung im früheren Wohnhaus des Malers Emil Nolde widmet sich dem Spätwerk des Künstlers, das nach Darstellung der Nolde-Stiftung erstmals und umfassend in dieser Werkschau gewürdigt wird. FOTO: DPA

Nolde mit seiner zweiten Frau, der 26-jährigen Jolanthe Erdmann (Tochter des Komponisten und Pianisten Eduard Erdmann), auf Hochzeitsreise in der Schweiz war. Seine erste Frau Ada, an dessen Seite sich Nolde später begraben ließ, war 1946 gestorben.

Die Retrospektive des farbenfrohen expressionistischen Alterswerkes lässt nichts ahnen von der ungebrochenen politischen Nähe des Künstlers zum Nationalsozialismus bis zum Kriegsende. Dabei hatten die Nazis Noldes Werk als „entartete Kunst“ verunglimpft und in der gleichnamigen Ausstellung 1937 neben Arbeiten anderer moderner Künstler verhöhnt. Wiederholt bemühte sich Nolde, der im deutsch-dänischen Grenzgebiet als Bauernsohn aufgewachsen und bereits 1934 als damals noch dänischer Staatsbürger in die „Nationalso-

zialistische Arbeitsgemeinschaft Schleswig“ (NSAN) eingetreten war, bei den Nazis um eine Rückgabe seiner beschlagnahmten Werke und seine Rehabilitation.

„Nolde hat selber eine klare Trennung zwischen Mensch und Künstler gezogen“, versucht Dieterich die verblüffenden Unterschiede zwischen politischer Einstellung und künstlerischem Schaffen zu erklären. Ring ergänzt, „Nolde ist immer seinen eigenen künstlerischen Weg gegangen, er hat sich nie angepasst, an seine Kunst geglaubt und er wollte die Nazis von ihr überzeugen.“

Wer heute nach Seebüll fährt, nur wenige Kilometer entfernt von Niebüll, der Autozug-Verladestation nach Sylt, wird fasziniert sein von dem Gesamtkunstwerk, den Noldes Wohnhaus mit wunderschönem historischen Garten (samt Gartenhäus-

chen) und inmitten der weiten Marschlandschaft bildet. Dazu kommen ein zweites Gebäude mit Museumshop und Café mit Panoramascheiben, Angebote an Malkursen für Kinder und Erwachsene sowie ein Gästehaus mit einigen Zimmern. In diesem Jahr soll ein künstlerisch wertvoller Spielplatz entstehen. In den vergangenen 60 Jahren haben bereits 4,2 Millionen Besucher den Weg hierher gefunden. In der Saison 2015 (März bis November) kamen 62.453 Besucher und damit rund 4086 mehr als im Jahr zuvor. „Wir haben uns insbesondere auf Familien eingestellt, es kommen aber auch Nolde Fans sogar aus Japan oder aus den USA“, sagt Dieterich.

Machen sich selber einen Eindruck von den Werken Emil Noldes. Anleitung zur Live-App auf Seite 2.

Dramatikerpreis ohne Topstars der Branche

Überraschung: Mülheimer Jury kompromittiert von Schirach und Handke

Mülheim. Bei der Auswahl für den Mülheimer Dramatikerpreis setzt die Jury zwar auf etablierte Autoren. Nicht ins Rennen schafften es aber Zugpferde wie Ferdinand von Schirach und Peter Handke. Sieben Stücke konkurrieren bei den Mülheimer Theaterfesten im Mai um die mit 15.000 Euro dotierte Auszeichnung. Ausgewählt wurden Werke von Sibylle Berg, Wolfram Höll, Yael Ronen, Felicia Zeller, Fritz Kater und Ferdinand Schmalz. Erstmals dabei ist Thomas Melle mit dem Missbrauchsstück „Bilder von uns“.

Kiel. Wegen des überbordenden Interesses an Siegfried Lenz' im Nachlass entdeckten Roman „Der Überläufer“ hat der Verlag Hoffmann und Campe den Verkaufstart vorgezogen. Die Startauflage von 50.000 Exemplaren werde bereits seit Beginn dieser Woche an den Buchhandel ausgeliefert, sagte eine Verlagsprecherin in Hamburg. Ursprünglich sollte das Buch erst am 10. März erscheinen. Verleger Daniel Kampa betonte: „Das Medieninteresse ist enorm und auch die Vorbestellungen des Buchhandels übertreffen unsere Erwartungen.“ Alle Voraussetzungen für einen großen Erfolg seien also gegeben. „Der Überläufer“ sei ein „literarisches Ereignis“.

Lenz – Jahrgang 1926, verstorben 2014 – hatte den Roman über den Irrsinn des Krieges und einen Wehrmachtssoldaten, der zur Roten Armee desertiert, bereits 1951 fertiggestellt. Damals wollte Hoffmann und Campe den Roman aus Sorge vor der politischen Stimmung im Kalten Krieg nicht drucken. In einem Brief des Verlags an Lenz aus dem Jahre 1952 heißt es: „Ich halte es für äußerst gefährlich, den Roman in bisherigen Zustände zu publizieren. Er würde,

Das Erfolgsstück „Terror“ von Ferdinand von Schirach, das an etlichen Bühnen gespielt wird, darunter am Oldenburger Schauspiel (wir berichteten), wurde dagegen nicht eingeladen. Nach Ansicht der Jury sei es ein „ziemlich schlechtes Theaterstück“, das auf „offene Erregung“ ziele, das aber im Text nicht einhalte, sagte Sprecher Franz Wille. Auch das erst vor wenigen Tagen in Wien uraufgeführte Stück „Die Unschuldigen, ich und die Unbekannte am Rand der Landstraße“ von Peter Handke sei „einstimmig“ durchgefallen.

Kriegsmoral mit Grabesstimme

„Literarisches Ereignis“: Siegfried Lenz' brisanter Roman „Der Überläufer“ erscheint posthum in fünfstelliger Startauflage

VON MATTHIAS HOENIG

was seine „Gesinnung“ betrifft, scharf unter die Lupe genommen werden.“ Lenz behielt dann das Manuskript bis zu seinem Tod 2014 unter Verschluss. Der Roman sei 2015 in den persönlichen Unterlagen entdeckt worden, die Lenz ein halbes Jahr vor seinem Tod dem Deutschen Literaturarchiv in Marbach versprochen hatte, berichtet Günter Berg, Chef der Siegfried-Lenz-Stiftung in Hamburg. Die Romanhandlung: Im letzten Kriegssommer 1944

kommt der Soldat Walter Proksa aus Lyck in Masuren – Lenz' realer Geburtsort – vom Heimaturlaub wieder an die Ostfront. Der Zug wird gesprengt, Proksa überlebt. Er kommt zu einer Einheit in den Sümpfen von Rokitno, die vom Süden Weißrusslands bis in den Nordwesten der Ukraine reichen. Die von der Front abgeschnittene Einheit überwachet eine Bahnstrecke, ein verlornere Posten. Partisanenüberfälle. Todesangst. Soldaten verlieren den Verstand, tö-

ten oder werden getötet. Schließlich desertieren Proksa und ein Kamerad. Der sagt: „Wer kontrolliert denn die Werte der Welt? Du, du allein.“

Lenz hatte sich kurz vor Kriegsende im April 1945 in den Wäldern Dänemarks als Soldat davongemacht. Anlass war die Hinrichtung eines Kameraden, der sich aufgelehnt hatte. „Sie brauchten einen Toten, um uns an ihre Macht zu erinnern“, schrieb Lenz in dem autobiografischen Text „Ich zum Beispiel“ über den Jahrgang 1926.

Die Veröffentlichung sei im Sinne von Lenz, sagt Kampa. Es handle sich ja nicht um ein Fragment, sondern um ein abgeschlossenes Manuskript, das Lenz veröffentlicht wissen wollte, wie die Korrespondenz im Nachlass zeige. Und: „Der Überläufer“ sei ein Frühwerk, das spätere Meisterwerke wie den Erzählband „So zärtlich war Suleyken“ und den Roman „Deutschstunde“ thematisch vorwegnehme und die großen Lenz-Themen behandle: den „Konflikt zwischen Pflicht und Gewissen in Zeiten des Krieges und die Frage, ob man handeln kann, ohne schuldig zu sein“. Zudem sei „Der Überläufer“ ein ergreifender Liebesroman und eine elegische Hommage an Lenz' masurische Heimat“, sagt Kampa.



Siegfried Lenz' Nachlass als Schatzkammer: Einen weiteren unveröffentlichten Roman erwartet Verleger Daniel Kampa zwar nicht mehr. Er hält es aber für „möglich, dass unveröffentlichte Erzählungen auftauchen“. FOTO: DPA